

# Herzblut und Leidenschaft

## Jugendbegegnungen bei B.I.L.D. und GÜZ

Peter Herzberg\*

» Bei den Animatoren der 1980er-Jahre herrschte allgemein eine uneingeschränkte Begeisterung für deutsch-französische Aktivitäten, die jedem Einzelnen aus persönlichen Gründen viel bedeuteten und sehr anziehend waren. Es war die vorbehaltlose Freude und Lust, etwas zu bewegen, zu gestalten, Jüngeren etwas zu vermitteln und es damit an sie weiterzugeben; ganz im Sinne der Bedeutung von *animare*.

Ort für Auseinandersetzungen über Sinn und Zweck, über Inhalte, Theorien und Methoden war zu Beginn der 1980er das Büro von B.I.L.D. in der *rue de Laborde* in Paris. Hier wurde im Kreise Gleichgesinnter diskutiert, gestritten und gelitten, geschaffen und wieder verworfen und nach zähem Einigungsprozess schließlich beschlossen. Es waren Beschlüsse, die von allen mitgetragen werden konnten und wurden. Alle hatten die Möglichkeit, das Experimentierfeld der

Leiterausbildungen und Jugendbegegnungen selbst abzustecken und nach erfolgter Erprobung gegebenenfalls neu zu bearbeiten. Zwischen den Arbeitssitzungen erkundete man ein wenig Paris, doch dies geschah nie allein, denn dazu waren die anderen einem zu wichtig, freute man sich doch stets auf das Wiedersehen und das gemeinsame Erleben. Abends ging es häufig ins Restaurant, und von der erhaltenen „Futterpauschale“ blieb nie etwas übrig, denn man war schließlich in Paris,

### Un engagement en évolution

Peter Herzberg, secrétaire général de B.I.L.D.-GÜZ, a été animateur de rencontres de jeunes organisées par ces deux associations fondées en 1945. C'est donc de l'intérieur qu'il analyse le travail de formation, d'information et de sensibilisation effectué auprès des jeunes d'Allemagne et de France.

Il compare notamment les activités des années 1980 à celles d'aujourd'hui dans les différents centres disséminés dans les deux pays (voir la liste page précédente) – regrettant que la ferveur des années passées se soit quelque peu estompée. Il constate en effet que les animateurs d'aujourd'hui n'ont pas le même esprit de créativité qu'autrefois pour remettre en cause par

exemple les méthodes pédagogiques en vigueur, mais il énumère aussi les raisons qui expliquent ce manque d'engouement : les étudiants de ce début de 21<sup>e</sup> siècle doivent obéir à d'autres conditions de travail que leurs aînés. Ils ne peuvent pas se permettre de manquer des cours pendant les semestres d'étude. Ils ne peuvent tourner le dos à leurs études pour s'engager quelques jours dans les centres de B.I.L.D.-GÜZ.

Alors que dans les années 80 les animateurs restaient fidèles à leur activité au sein de la société civile en moyenne de trois à six ans, ils ne sont plus disponibles désormais que sur une ou deux années.

Réd.

\* Peter Herzberg ist Generalsekretär von B.I.L.D.-GÜZ und ehemaliger Animator von deutsch-französischen Jugendbegegnungen bei B.I.L.D.-GÜZ.

auch um zu genießen ... Und dann gab es auch noch dieses Haus, dieses sogenannte deutsch-französische Schülerheim mit einem Teil im Bodensee und mit dem anderen auf der Halbinsel in Wasserburg gelegen. Hort unendlicher Geschichten um deutsch-französische Lieb- und Leidenschaften, Brutstätte deutsch-französischer Visionen, Anlaufpunkt für Generationen von Betreuern aus beiden Ländern, ob zur Ausbildung, Auswertung, zur Vorbereitung oder Leitung von Jugendbegegnungen, oder einfach nur zur laienhaften Instandsetzung dorthin angeheuert. Im Schülerheim wehte ein gewisser Geist von Aufbruch, Abenteuer und Avantgarde. Die tägliche Realität mit all ihren Problemen und Sorgen fiel beim Betreten des Schülerheims von einem ab. Aktuelle Nachrichten aus Politik und anderen Bereichen wurden nur noch nebenbei registriert und kommentiert. Man lebte in einer anderen Welt mit anderen Bezugspunkten. Es war eine eigentümliche, ganz besondere, eigenständige, eine sehr emotionale deutsch-französische Welt.

Mit den Jugendlichen, die einem anvertraut worden waren, lebte man intensiv zusammen und bemühte sich, ihnen unvergessliche Tage eines deutsch-französischen Miteinanders zu bereiten. In gemeinsamen Gesprächen im Unterricht oder am Strand, während der gemeinsamen Aktivitäten, bei Ausflügen, Spiel und Sport, stets übertrug sich die entfachte Empathie auf die Teilnehmer und entwickelte eine Eigendynamik, eine deutsch-französische Synergie. Auftretende Probleme wurden benannt und in pädagogischen Projekten gemeinsam dahingehend geregelt, dass sich die Betroffenen an den Ausgangspunkt des Disputs letztlich kaum noch erinnerten und nur noch der gemeinsam zurückgelegte Weg und das erzielte Ergebnis Bedeutung für die Teilnehmer hatte.

Der Betreuer war ständig Anlaufstation. Dabei hatte er viele Funktionen zu erfüllen, was nicht immer einfach war, denn er war sowohl Autoritätsperson als auch Freund und Berater und mitunter auch Vertrauter für kleine und große Nöte und Sorgen der Jugendlichen. Hatten die Teilnehmer dem animateur ihr Vertrauen geschenkt, dann bot sich ihm die Möglichkeit, Langzeit-

wirkungen bei den Jugendlichen zu erreichen, indem diese Erfahrungen machten und Erlebnisse hatten, von denen sie noch nach Jahren begeistert erzählten. Diese einzigartigen Erfahrungen konnten nur in der jeweiligen deutsch-französischen Gruppe erlebt werden, nur an jenem Ort zu jenem Zeitpunkt. Auslöser war das Vertrauen der Jugendlichen in die Begleiter, das Sich-Einlassen und Eintauchen in diese spezifische deutsch-französische Welt.

Das Deutsch-Französische, das nicht in einem Satz zu definieren ist, besteht u. a. aus zwei wichtigen Komponenten: Herzblut und Leidenschaft oder wie man im Französischen zu sagen pflegt: *„Ça passe par les tripes.“* Emotion und Passion sowie Empathie sind weitere Gene dieser besonderen deutsch-französischen DNA.

## Und heute?

Bisweilen drängt sich der Eindruck auf, dass den gegenwärtigen Leitern mitunter ein wenig der Schwung fehlt, das heißt, der Mut und das Vertrauen in die eigene Gestaltungskraft. Es wird eher reproduziert und man ist reaktiv statt kreativ und aktiv. Vielleicht begnügt man sich mit dem Bestehenden und sieht nicht die Chance oder den Sinn zur Neugestaltung. Beeindruckend werden zum Beispiel jährlich neue Unterrichtseinheiten geschaffen, doch ein Aufbegehren etwa gegen die vorhandene Sprachmethode in Gänze ist nicht in Sicht. Vielleicht wagt dies niemand zu fordern, doch warum sollte es an Mut fehlen, Bestehendes in Frage zu stellen und nach Alternativen zu suchen? Vielleicht sind derzeit nicht die vermeintlichen Spezialisten vorhanden, um eine neue Unterrichtsmethode zu entwickeln, obwohl man diese gezielt um Mithilfe bitten könnte. Vielleicht fehlt auch ganz einfach die Zeit, um die Umsetzung einer solchen Neuerung auf den Weg zu bringen, oder man hält es schlicht nicht für erforderlich, seine Zeit und Kraft darin zu investieren.

Der Faktor Zeit ist ein Element, das im Vergleich zu früher, gemeint sind die 1980er- und 90er-Jahre, immer stärker in den Vordergrund tritt und das Engagement der animateure mitbestimmt. Die gesellschaftlichen Bedingungen haben sich verändert. Die Betreuer, nach wie vor

überwiegend Studierende, finden andere Studienbedingungen vor als ihre Vorgänger. Das Fehlen in Vorlesungen, Seminaren und Übungen während des Semesters wird heute sanktioniert. Man kann es sich nicht mehr erlauben, dem Studium für ein paar Tage den Rücken zu kehren. Zivilgesellschaftliches Engagement will demnach heute reiflich überlegt sein. Wochenendfahrten zum Arbeiten bei B.I.L.D. in Paris können sich nachteilig auf das Studium auswirken. Entsprechend ist die

### Trop de communication

Les moyens modernes de communication comme l'ordinateur ou le téléphone portables permettent de surmonter le temps et l'espace en quelques fractions de secondes. Mais ce qui s'avère sans conteste pratique et sensé, peut aussi être fâcheux et gênant.

Jadis, les jeunes écrivaient encore des cartes postales et des lettres à leurs parents et amis et se réjouissaient de recevoir des nouvelles pendant les rencontres. Tout cela est du passé. L'information sur tout et rien se fait désormais par SMS par exemple : qu'il s'agisse de maux de tête ou de mal à la gorge, de températures des baignades ou de coups de soleil, d'un repas que l'on a apprécié ou pas. Et les parents croient être au courant de tout, ils téléphonent dans les bureaux et voudraient savoir ce qui se passe. Sur ce, les bureaux demandent aux animateurs ce qu'il en est, lesquels questionnent les participants qui ne se souvient plus de l'information qu'il a donnée aux siens par SMS.

P. H.

Verweildauer der Animateure bei B.I.L.D.-GÜZ gesunken, die einst durchschnittlich drei bis sechs Jahre dabeiblieben und sich heute nur noch für ein bis zwei Jahre engagieren, um nach dem Studium einen möglichst breit gefächerten Kanon an Erfahrungen im Lebenslauf präsentieren zu können. Der heutige Zeit- und Leistungsdruck auf die Studierenden hat zwar die Studienzeiten im Vergleich zu früher allgemein gesenkt, doch dies geht eindeutig zu Lasten der zivilgesellschaftlichen Engagements, was sehr bedauerlich ist.

Der sinkenden Verweildauer entsprechend ist auch der Wille nach (pädagogischen) Veränderungen bei den Betreuern und Ausbildern rückläufig. Wenn man weiß, dass das Engagement nur ein bis zwei Jahre dauern soll, wird man nicht um Reformen streiten, die zudem meistens nicht unmittelbar umsetzbar sind und deren Realisierung man schließlich nicht mehr gewahr wird.

Was über den Faktor Zeit zuvor gesagt wurde, trifft bedingt auch auf den Faktor Raum zu. War man früher von Deutschland nach Frankreich nachts im Liegewagen unterwegs und fuhr bisweilen tagsüber noch endlos weiter, um irgendwann in Ciboure oder in Wasserburg leicht ermattet auszusteigen, so bieten die modernen Hochgeschwindigkeitszüge heute die Möglichkeit, die gleiche Strecke in ein paar Stunden tagsüber zurückzulegen. Zeit und Raum werden verkürzt. Dieser Wandel birgt organisatorische Probleme, denn beispielweise werden Gruppenfahrkontingente nur begrenzt oder gar nicht mehr von den Betreibern angeboten. Sonderangebote wie die „Prestos“ in Frankreich sind meistens preisgünstiger als Gruppentickets. Sogar das Reisen in der Ersten Klasse kann preiswerter sein als in der Zweiten. Die Preise richten sich nach der Nachfrage, sind unüberschaubar und somit kaum noch kalkulierbar geworden. Konnte ehemals bei Bedarf noch ein Wagen an den Zug angekoppelt werden, so ist dies bei den heutigen Zugkonstruktionen nicht mehr möglich.

Und: Was nützen frühestmöglich gebuchte, vermeintlich preisgünstige Gruppentickets, wenn die Züge später kurzfristig schlichtweg annulliert werden oder die Zeiten von Anschlusszügen sich plötzlich ändern, Sonderangebote auftauchen, von zunehmenden Zugverspätungen, Ausfällen und deren Auswirkungen mal ganz zu schweigen. Fazit: Die Buchungstechniken haben sich rasant geändert und die entsprechende Logistik wird für die Büros zunehmend komplexer und komplizierter. Auch bei der Bezahlung der gebuchten Jugendbegegnungen gibt es Neuerungen. Ganz moderne Eltern wünschen mittlerweile die Begleichung der Rechnung elektronisch durchzuführen, weil sie dadurch zum Beispiel eine kostenlose Versicherung von ihrer Bank für ihr Kind bekommen; und sollte dieses Verfahren bei B.I.L.D.-

GÜZ nicht möglich sein, so würden sie eben auf die Anmeldung ihrer Kinder verzichten.

### Handy als Handicap

Die neuen Kommunikationsmittel wie Laptop und Handy überbrücken in Bruchteilen von Sekunden Zeit und Raum. Was einerseits unbestreitbar praktisch und sinnvoll ist, kann andererseits störend und hinderlich sein. Wurden einst von den Jugendlichen noch Postkarten und Briefe an die Daheimgebliebenen geschrieben und freuten sie sich selbst über empfangene Post während der Begegnungen, so ist dieses Vergangene. Per SMS zum Beispiel wird die Heimat über alles und jedes informiert; ob über Kopf- oder Halschmerzen, über Badetemperaturen oder Sonnenbrand, ob eine Mahlzeit geschmeckt oder nicht geschmeckt hat – und zu Hause meint man, Bescheid zu wissen. Dann rufen besorgte Eltern in den Büros an und möchten wissen, was los ist. Daraufhin fragen die Büros bei den Animatoren nach, die sich wiederum beim Teilnehmer erkundigen und der sich gar nicht mehr daran erinnert, was er mal eben zwischendurch „gesimst“ hatte. Diese permanente Präsenz der vertrauten, heimlichen Umwelt ist nicht nur störend wegen des ständigen Tastendrucks der Teilnehmer, sondern sie lenkt ab, hindert den Jugendlichen daran, sich auf die Gruppe und das Gruppenleben zu konzentrieren und sich auf die Begegnung vor Ort einzulassen und sich einzubringen. Der Teilnehmer wird zum touristischen Reporter, der eben mal für ein paar Tage in Ciboure ist, doch stets Kontakt hat zu Familie und Freundeskreis; diese in der Tasche immer dabei hat, sie partizipieren lässt und dadurch letztlich an seiner eigenen, engagierten Teilnahme gehindert wird. Eine Pädagogik der Medien wäre dringend erstrebenswert, warum nicht auch als Unterrichtsfach an der Schule.

Ohne die Vergangenheit verklären zu wollen, die Jugendlichen saßen einst zusammen, spielten oder sangen – was bisweilen durchaus auch heute noch vorkommt, aber seltener. Heute haben sie oft einen oder zwei Stöpsel im Ohr und klinken sich aus ihrer Umgebung aus. Sie hören nicht mehr den Nachbarn, schotten sich ab und signa-

lisieren der Außenwelt, dass sie eigentlich nicht gestört werden wollen. Das zu Hause gebilligte Nutzungsverhalten der neuen Medien und Technologien wird mitgebracht in die Begegnung und dort weitergeführt. Dieses Verhalten macht es den Begleitern nicht gerade einfach zu animieren, der

### Wasserburg in neuer Frische

Der Zahn der Zeit hatte in den vergangenen 50 Jahren am Schülerheim Wasserburg am Bodensee genagt; die Renovierung war dringend erforderlich. Zur reinen Sanierung kam die Forderung, den neuesten gesetzlichen Bestimmungen zu entsprechen. Im Frühjahr 2012 werden die Sanierungs- und Umbauarbeiten beendet sein. Den künftigen Teilnehmergenerationen steht dann ein Schülerheim in neuer Frische zur Verfügung.



### Wasserburg fait peau neuve

L'injure du temps a fait des ravages ces 50 dernières années sur le centre de jeunes de Wasserburg au bord du Lac de Constance. Outre les besoins d'assainissement, il convenait de répondre aussi aux nouvelles prescriptions imposées par la législation. Les travaux d'assainissement et de transformation seront terminés au printemps 2012. Un Centre de jeunes tout nouveau tout beau sera alors à la disposition des futures générations de participants. Réd.

Begegnung eine Seele zu verleihen (*animare*). Ob in den Pausen des Unterrichts, im Bus, im Zug, am Strand, das einst häufig spontan improvisierte Spielen der Jugendlichen, ganz gleich ob mit Karten oder Würfel, Ball oder Frisbee, hat abgenommen. Nur noch selten bringt man sich die typischen Kartenspiele des anderen Landes gegen-

seitig bei, zumal die Teilnehmer diese selbst oft gar nicht mehr kennen.

Doch es ist nun wahrlich nicht so, dass die Jugendlichen keine Lust hätten, mit den Altersgenossen etwas zu unternehmen. Sie wissen nur nicht mehr, wie und was, weil ihnen durch die technologischen Kommunikationsmittel die unmittelbaren, zwischenmenschlichen Kommunikationsmöglichkeiten abhanden gekommen scheinen. Vorschläge und Wünsche für Aktivitäten oder Eigeninitiativen seitens der Teilnehmer sind seltener geworden. Dann ist der Animateur gefragt bzw. gefordert, denn man fragt ihn ja eigentlich nicht direkt. Dieser wird mitunter zum Beschäftigungstherapeuten. Sind seine Vorschläge attraktiv, dann wird mitgemacht, wenn nicht, klinkt man sich eben wieder aus und steckt sich die Stöpsel ins Ohr. Auffallend ist, um dies gerechterweise auch zu erwähnen, dass der Gebrauch der multifunktionalen Handys mit zunehmender Dauer der Begegnung abnimmt, das Bedürfnis nach gemeinsamer Aktivität wächst.

### Es wird immer schwieriger

Die Qualität der Unterkünfte hat sich in den letzten Jahren fraglos verbessert, denn neue gesetzliche Bestimmungen und Auflagen vor allem im Bereich Sanitär und Brandschutz zwangen die Häuser in beiden Ländern zu kostspieligen Modernisierungsmaßnahmen. Damit sind die Preise für die Unterkünfte erheblich gestiegen und es werden neue, hohe Stornierungskosten erhoben für den Fall, dass das reservierte Kontingent nicht gehalten werden kann. Dementsprechend erwarten die Teilnehmer, die es ja nicht mehr anders kennen, eine gewisse Qualität, da sonst mit der Handykamera schnell ein Foto gemacht ist und dieses sofort nach Hause übermittelt wird oder im Internet bei Facebook landet. Dabei denken sich die Jugendlichen oft meist nicht einmal etwas, da sie ständig irgendwelche Informationen „nur so und aus Spaß“ versenden, doch die von ihnen unbedachten Konsequenzen in Form von Beschwerden oder Regressforderungen sind dann meist unerfreulich für die Büros in Bonn und Paris.

In einem weiteren Bereich hat es Verschärfungen gegeben, die eine ungezwungene Jugend-

arbeit stark einschränken. Gemeint sind nicht die gesetzlichen Bestimmungen sondern die Kontrollen in der Anwendung der Auflagen. Es vergeht kein Sommer in Frankreich, in dem nicht Inspektoren von *Jeunesse et Sports* den Begegnungen unangemeldete Kontrollbesuche abstatten und nach Unregelmäßigkeiten suchen. Ob Abwesendheitslisten der Teilnehmer, Gesundheitszeugnisse des Hauspersonals, Brandschutzgenehmigungen, Zertifikate der Ausbildung als Betreuer und als Badeaufsicht, des Erste Hilfe Kurses und polizeiliche Führungszeugnisse der Gruppenleiter, Listen über „Kranke“ und deren Verweildauer in separaten Aufenthaltsräumen, alles muss registriert werden und nachweisbar sein. Dieses bedeutet einen ganz erheblichen Zeit- und Arbeitsaufwand bereits vor den Begegnungen, die jeweiligen Dossiers anzulegen und die entsprechenden Nachweise von den Betreuern und Häusern termingerecht einzuholen. Die Messlatte bürokratischer Behörden liegt ziemlich hoch und versperrt oft den Blick für das Wesentliche, den pädagogischen Erlebniswert für die Jugendlichen.

Auch der Kontakt zum Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW) wird nicht einfacher. Nach vollzogener Restrukturierung und Richtlinienreform ist das Jugendwerk nach eigener Aussage nunmehr „ein Kompetenzzentrum für die beiden Regierungen“. Waren bislang nahezu alle Programme des DFJW im Bereich der nonformalen Bildung angesiedelt, so geht der Trend nun zur formalen Bildung. Dieses bedeutet nichts anderes, als dass künftig für Programme wie Betreuer- und Gruppendolmetscher-Ausbildungen Zertifikate an die Teilnehmer ausgegeben werden sollen. Wer Zertifizierung sagt, meint aber auch Prüfung, welcher wiederum ein zuvor definierter, gemeinsam erstellter und verbindlicher Kriterienkatalog und festgelegter Niveaustandard zugrunde liegen muss. Über die Prüfungen sind schriftlich Nachweise zu erstellen. Dafür sind die jeweiligen Veranstalter der Programme zuständig. Die Ausstellung der Zertifikate erfolgt jedoch durch das DFJW selbst, das eine entsprechende Datenbank einrichtet, auf die bei Bedarf zurückgegriffen werden kann. Diese Zertifizierungen bedeuten für die Veranstalter einen beachtlichen zeit- und arbeits-





*Der Sitz von B.I.L.D.-GÜZ in der rue de Laborde, Paris*

intensiven Mehraufwand. Mit diesem formalen Abschluss will man für die Teilnehmer attraktiv erscheinen, die neben ihrem Studium Zusatzqualifikationen erwerben wollen. Die Kehrseite der Medaille ist jedoch die Tatsache, dass die Interessenten vor ihrer Anmeldung zuerst fragen, wie sie das Zertifikat erwerben können. Die vermittelten Inhalte und Rahmenbedingungen stehen nicht mehr im Vordergrund des Interesses. Allein der Erwerb des Zertifikats ist bedeutend und begründet die Motivation der Anmeldung.

### Keine Alternative

All diese Veränderungen haben das Management von deutsch-französischen Ausbildungen und Jugendbegegnungen besonders in den letzten Jahren verändert. Mit der Reduzierung von Zeit und Raum erfährt auch die einzelne Begegnung selbst eine gewisse Schnelllebigkeit. Damit die vom Teilnehmer erlebte Begegnung bei B.I.L.D.-GÜZ nicht als eine unter vielen im späteren Erinnerungsnebel verschwindet sondern vielmehr

als etwas Besonderes bleibt, dessen man sich rückblickend gerne erinnert, bedarf es einer gewissen Prise an Empathie. Dieses Einfühlungsvermögen und Sensibilität bringen die Gruppenleiter nach wie vor in hohem Maße in ihre Begegnungen ein. Durch ihre Nähe zum Teilnehmer und durch ihre vorgelebte Überzeugung von der Notwendigkeit deutsch-französischer Begegnungsarbeit vermitteln sie beispielhaft deren Sinn. Das Erleben einer deutsch-französischen Begegnung und ihres Synergiepotentials ist für die Teilnehmer ein bleibendes Erlebnis. Das entdeckende Erleben des *alter ego* und der Umgang mit Interkulturalität eröffnen ihnen neue Erkenntnisse bislang unbekannter Sicht- und Funktionsweisen. Durch das Deutsch-Französische wird ihnen der Blick geschärft für interkulturelle Interferenzen und Interdependenzen; es sensibilisiert die Teilnehmer für Möglichkeiten und Probleme internationaler Zusammenarbeit. Die Unterrichtseinheiten samt Rollenspielen zum Beispiel zu Europa, zur europäischen Integration und Kooperation werden immer vielfältiger und differenzierter. Sie werden von den Jugendlichen gerne angenommen und erfreuen sich mit zunehmender Dauer der Begegnung eines wachsenden Interesses. Das Erlernen der Sprache wird nicht mehr als notwendiges „Muss“ empfunden sondern als unabdingbare Voraussetzung und Vehikel, um künftig international interaktiv wirken zu können; Sprachen, das Tor zur Welt.

Gerade vor diesem Hintergrund gibt es keine Alternative zur Erfahrung einer deutsch-französischen Jugendbegegnung. Zwischen diesen beiden wichtigen Ländern in Europa bestehen so viele Gemeinsamkeiten wie Unterschiede, dass das Wissen darum und der Nutzen ihres Synergiepotentials für die künftigen Generationen einen beispielhaften Einstieg in internationale Arbeit darstellen und diese erleichtern. Und solange B.I.L.D. und GÜZ für ihre Arbeit die notwendige Unterstützung vom Deutsch-Französischen Jugendwerk erfahren, solange die Leiter das gewisse Herzblut mitbringen, solange es noch Deutsch und Französisch lernende Schüler gibt, solange sollte einem nicht bange sein um den Fortgang deutsch-französischer Jugendarbeit bei B.I.L.D.-GÜZ.